



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

Wirksamkeit der Überlieferung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

So lasset uns ablegen die werck der finsternis und anlegen die waffen  
des liechtes (Joh. Spangenberg, cantiones eccles. 1545 Fol. V).

Wie schön jetzt scheint der Sonne Glanz  
So werden auch seyn gar und ganz  
Die Christen in dem Himmel,  
Wenn sie nun ihre Herrligkeit  
Die Gott den seinen hat bereit  
Erlangen mit den Engeln (Hymnor. hexas . . 1625 p. 354).

Im deutschen Kirchenliede kehren natürlich die Wendungen  
des lateinischen wieder. So heisst es bei Hoffm. v. F. p. 275

Der du das liecht pist und der tag  
Christe die finster nacht verjag

p. 289 Christe du bist liecht und der tag  
Du deckest ab die vinstere nacht

p. 290 Christe der du bist das liecht und tag  
Die vinsternuss der nacht verjag.

Jesus hat einen Strahlenthron (Knapp l. c. I p. 337).

Ernst Moritz Arndt singt:

Jesus du aller Sonnen hellste Sonne, du aller Lichter reinstes Licht . . .  
Nur dort oben wird es lichter, wo des Himmels zahllos Heer steht um  
Gottes Thron umher (aus dem 19. Jahrh. p. 568).

v. Liliencron dass ir clar glenzend antliz rein  
I 248 noch liechter wann der sunnen schein.

Gryphius ich werd auch sehn mehr denn das Licht  
p. 40 von zehnmal tausend Sonnen schimmern . .  
(aus den Kirchhofsgedanken).

Diese par Beispiele werden genügen, um den Gedanken  
zu erläutern.

Ein metaphysischer Glaube hat darin seine Spuren hinter-  
lassen, welcher ursprünglich lebensvoll war und einen anschau-  
lichen Grund hatte. Die Indogermanen erhielten ihn lebendig,  
vielleicht schon selbst einzelne seiner Satzungen zu formel-  
haftem Ausdruck verflüchtigend; hilfreich kam ihm aus dem  
Alten Testament die nachdrückliche Wiederholung davon zu

statten, dass die Erscheinung Gottes licht und glänzend sei, dass er Feuer ausgehen lässt und im Feuer erscheint und dass seine überirdische Klarheit zu schauen einigen Begünstigten zu Teil wurde.

Allein dieser doppelten geschichtlichen Rechtfertigung steht die eigentlich moderne kirchliche Anschauung entgegen. Sie gestattet nicht die sinnlichen Prädikate auf Gott und göttliche Dinge anzuwenden, mit welchen sie von der naiven Phantasie der Vorfahren ausgestattet wurden, deren Flug wir so gern noch einmal mitzumachen pflegen. Und selbst die schönsten Ausbrüche des religiös erregten Gefühls im Alten Testament dürfen nur als das gelten, was sie nicht sein sollen, als blosse Bilder, nicht als wirkliche Anschauungen, sondern als Visionen des Propheten, nicht als objektive Kennzeichen desjenigen, was er gesehen hat und demgemäss seinen Hörern beschreibt.

Jetzt noch erscheint jenes zukünftige Reich als ein Lichtreich. Seine Herrscher sind glänzend, umkleidet vom Licht, dessen Helligkeit eigentlich unbeschreiblich ist und daher mit Hyperbeln geschildert wird, welche der Anschaulichkeit fast immer gänzlich ermangeln. Der Beglückte ferner, der in dieses Reich emporsteigt, wird auch selbst verklärt („er verklärt mich in sein Licht“) und glänzend. Der Teufel heisst als Feind der Fürst der Finsternis. Licht und Finsternis sind nicht die physikalischen Mächte, sondern erhalten nach jener alten Gewohnheit noch eine ethische Ausgestaltung, wenn Tag und Nacht als feindlich bezeichnet werden und davon gesprochen wird, dass der Tag die Nacht vertreibt, oder gar dass Jesus die finstere Nacht verjagen soll.

Sehen wir hier die Macht der Überlieferung wirksam in metaphysisch-sachlichen Vorstellungen, so jedoch, dass vielmehr Namen als noch lebendige Anschauungen erhalten sind, dass also dem heutigen Sprachgut unser heutiges Denken nicht mehr entspricht, so zeigt sich jener Mangel an Übereinstimmung zwischen Sprechen und Denken mehr formal in den

Farbenbezeichnungen. Wenn irgend etwas, so bezeichnen Farben-Namen eine Anschauung. Trotzdem erregen die sprachlichen Beispiele zuweilen den Verdacht, dass Farben-Namen diese Fähigkeit Anschauungen zu bezeichnen vertauscht haben gegen den Zweck ein blosses Gefühl auszudrücken. Ausserdem aber, wo dieser Punkt ihrer Entwicklung noch nicht erreicht ist, bekundet sich in ihrer Anwendung eine gewisse Weite des Begriffs, welche uns verbietet, jene Namen als blosser Vertreter von Anschauungen gelten zu lassen.<sup>1)</sup>

Lassen wir jedoch zunächst die Beispiele reden. Homer mache mit zweien den Anfang.

Il. X 436 τοῦ δὲ καλλίστους ἵππους ἴδον ἡδὲ μεγίστους  
λενκότεροι χιόνος, θείειν δ' ἀνέμοισιν ὁμοῖοι.

Od. XVIII, 196 λευκοτέρην δ' ἄρα μιν θῆκε πριστοῦ ἐλέφαντος.

Pindar liebt das Attribut golden besonders:

Ol. X 13 πνυγμαχίας ἐνεκεν  
κῶμον ἐπὶ στεφάνῳ χρυσέας ἐλαίας ἀδυμελῇ κελαδήσω.

XIII, 8 χρύσειαι παῖδες εὐβούλου Θέμιτος

Pyth. X δάφνι τε χρυσέα κόμας ἀναδήσαντες

40 εἰλαπινάζοισι εὐφρόνως

Nem. I 17 φύλλοις ἐλαιᾶν χρυσέοις μυχθέντα

Nem. V 7 ἀπὸ χρυσεῶν Νηρηίδων

XI 28 κωμάσας ἀνδρσάμενός τε κόμαν

ἐν πορφυρέοις ἔρνεσιν

Isth. II 26 χρυσέας ἐν γούνασιν πιτνόντα Νίκας

VII 6 χρυσέαν Μοῖσαν.

1) Literatur. Lazarus Leb. d. Seele<sup>2</sup> II S. 108/109. Steinthal, Urspr. d. Sprache<sup>3</sup> p. 202 f. R. Hochegger, Die gesch. Entw. d. Farbensinnes. Innsbruck 1884. 134 S. Zeitschr. f. Völkerpsychologie XII p. 471 Anm. XVI, 327 f. Pott, Doppelung S. 86/87. Derselbe Kuhns Zeitschr. II p. 108 Bindseil, Sprachvergl. Abhandl. S. 596—58. L. Tobler, Ztschr. f. Völkerpsych I p. 366. Die sonstige Literatur ist von Hochegger in obiger Schrift zusammen getragen. Lexer, Mhd. Handwörterbuch I 1872. Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit u. s. w. von Lorenz Diefenbach und Ernst Wülcker. Basel 1885. p. 637.